

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

44 (21.2.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1029870](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1029870)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No. 44.

Dienstag, den 21. Februar 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Bei Lin, 19. Febr. An die Mitglieder des preussischen Volkswirtschaftsrahs ist die Aufforderung ergangen, sich am 28. Februar, Nachmittags 2 Uhr, im Reichstagsgebäude zur ersten Sitzung einzufinden. Unterzeichnet ist die Einladung von den Ministern Maybach, Lucius und v. Boetticher, während die Unterschrift des Handelsministers Fürsten Bismarck entgegen dem Vortrage bei der ersten Zusammenberufung diesmal fehlt. Ueber die Verhandlungsgegenstände der Session ist den Mitgliedern keine Mittheilung gemacht worden, auch ihnen sonst bisher kein Material zugegangen. Im vorigen Jahre wurden ihnen die Drucksachen bei der Eröffnung überreicht.

Wie jetzt verlautet, würde dem preussischen Volkswirtschaftsrahs nicht der neue Entwurf des Unfallversicherungsgesetzes, sondern nur preussische Gesetzentwürfe, namentlich die neue Substitutionsordnung vorgelegt werden. Für eine eventuelle Reichstagsession soll auch ein Gesetzentwurf betr. die Beförderung von Auswanderern fertig gestellt sein. Den Anlaß zu demselben hat der vor einigen Jahren — wenn ich mich recht erinnere, im Jahre 1878 — von dem Abg. Dr. Kapp eingebrachte Gesetzentwurf betr. die Beförderung von Auswanderern nach außereuropäischen Ländern gegeben, der damals in einer Commission durchberathen wurde. Der Entwurf entzieht auch ausführliche Vorschriften über die Befugniß zum Gewerbebetrieb der Auswanderungsunternehmer und Agenten.

Vom 16. bis zum 18. d. früh hat die Frau Kronprinzessin am Hof zu Arolsen gewohnt und ist am 18. Ihre K. K. Hoheit früh 8 Uhr zu Wagen nach Kassel abgereist, von wo aus die Rückkehr nach Berlin am Nachmittag angetreten werden wird. Die fürstliche Familie begiebt sich mit Sr. K. Hoheit dem Herzog von Albany am 20. d. nach England, zu welchem Zweck die königliche Yacht „Victoria and Albert“ die hohen Herrschaften am Abend desselben Tages in Bissingen aufnimmt.

Ueber den in den Bundesratsausschüssen für das Heer, die Marine und das Rechnungswesen zur Beratung stehenden Entwurf einer Skannimachung, betreffend Vorschriften für die Befetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Reichs- und Staatsbehörden durch Militärämter, ist folgendes zu erwähnen: Bisher war die Zahl der mit Civildienstverhältnissen versehenen Personen so groß, daß alle Candidaten nicht zur Anstellung gelangen konnten. Im deutschen Heere, abgesehen von Bayern, erhalten alljährlich mehr als 2000 Uteroffiziere den Civildienstschein. In Preußen hofft man auch mit dem Fortschreiten der Verstaatlichung der Eisenbahnen eine

immer größere Anzahl Militärämter im Eisenbahndienste unterzubringen. Ob dies jedoch im Interesse der Betriebssicherheit liegt, muß nach den wiederholten diebesbüßlichen Darlegungen der Zeitschrift des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen mindestens zweifelhaft erscheinen. Nebenbei sei noch erwähnt, daß zwischen den beteiligten Ressorts auch Verhandlungen darüber schweben, welche Maßnahmen zur Förderung der Versorgung der mit Aussicht auf Civildienstverhältnisse verabschiedeten Offiziere getroffen werden können. Wie aus einem seitens des preussischen Ministers des Innern bereits unterm 1. Juni v. J. an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz gerichteten Erlaß hervorgeht, ist unter Anderem der Vorschlag gemacht worden, in der Rheinprovinz den civilversorgungsberechtigten Offizieren eine vorzugsweise Berücksichtigung bei der Ernennung von Bürgermeistern zu sichern.

Es fällt auf, daß die Verhandlungen wegen des Zollanschlusses von Bremen noch immer nicht begonnen haben, ursprünglich hieß es, daß nach der Annahme des Zollanschlusses von Hamburg die gleiche Angelegenheit für Bremen sofort in Angriff genommen und auch bald zum Abschluß gebracht werden würde; die Einleitungen sind dazu getroffen, von Bremen aus hat man die erforderlichen Anträge gestellt und von hier aus die Grenzen bestimmt, innerhalb welcher man den Anträgen entsprechen wolle. Hauptsächlich war die Forderung eines großen Außenhafens streitig gewesen, doch glaube man sich hierüber leicht verständigen zu können; gleichwohl ist man noch immer nicht an die Sache herangetreten. Auf Befragen sind ausweichende Antworten erfolgt; nur so viel verlautet, daß man hofft, den nächsten Reichstag bereits mit der Angelegenheit befassen zu können.

In einem bemerkenswerthen Artikel der Augsb. Allg. Ztg.: „Die Verstaatlichung der Eisenbahnen in Preußen“ werden die Consequenzen derselben für das Reich gezogen. Preußen werde jetzt nach der Verstaatlichung der Eisenbahnen auch in ganz Deutschland fast unumschränkter Gebieter sein. Das Reich werde keine Eisenbahnpolitik nur in Uebereinstimmung mit der preussischen Verwaltung durchführen können und dadurch die Eisenbahnhegemonie derselben nur verstärken. „Würden die übrigen particularen Eisenbahnsysteme sich der preussischen Eisenbahnverwaltung einfach unterwerfen? Nach den Erfahrungen, die bei den Versuchen, zu einem Reichseisenbahnsystem zu gelangen, gemacht sind, muß man das bezweifeln; alsdann haben wir aber den Eisenbahnkrieg.“ Der Artikel gibt den Mittelstaaten zu erwägen, ob, wenn jetzt die preussische Regierung mit einem Anerbieten, die preussischen Eisen-

bahnen an das Reich zu verkaufen, an das Reich heranzutreten, nicht darauf einzugehen wäre. Im Reich hätten sie Gelegenheit, die Eisenbahnpolitik zu beeinflussen, in Preußen nicht. Allerdings würde dann auch bald die andere Frage zu erwägen sein, „ob nach Uebergang der preussischen Bahnen an das Reich noch daneben andere selbstständige Landeseisenbahncomplexe würden bestehen können.“ Daß die deutschen Mittelstaaten schon jetzt auf diese Erwägungen einzugehen geneigt sein werden, bezweifeln wir einstweilen; also werden wir uns wohl auf die andere Alternative gefaßt machen müssen — „den Eisenbahnkrieg.“

Dem Herrenhause ist ein Nachtrag zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Landgüterordnung für Westfalen, zugegangen, wonach die letztere auch für die zur Rheinprovinz gehörenden Kreise Rees, Essen (Land), Essen (Stadt), Duisburg und Mülheim a. d. Ruhr ausgedehnt werden soll, weil diese Kreise, (welche zum Nassbz. Düsseldorf gehören), mit der Provinz Westfalen ein einheitliches Rechtsgebiet bilden. Es gilt daselbst nicht das französische Recht wie meist in der Rheinprovinz, sondern das allgemeine Landrecht und auch das Gesetz betreffend das eheliche Güterrecht in der Provinz Westfalen vom 16. April 1860. Auch die ländlichen Besitzverhältnisse daselbst sind gleichartig mit denen in Westfalen.

Im Abgeordnetenhaus kamen am Freitag kleine Etats zur Beratung; bei demjenigen des „Reichsanzeigers“ rührte Abg. Richter die Leichtfertigkeit, mit welcher als Stimmen der Presse Aeußerungen aufgenommen waren, die sich bei genauerem Hinschauen als Börsenreclamen erwiesen. Beim Etat des Staatsministeriums gab der Dispositionsfonds von 93 000 Mk. Anlaß zu einer sehr erregten Debatte. Die Abg. Richter und Richter geißelten den unanständigen Ton der „Provinzial-Correspondenz“ und beantragten Streichung des Fonds. Der Minister gab die Ausschreitungen der „Provinz-Corresp.“ nach der formellen Seite hin zu, nahm aber sachlich ihre Angriffe gegen die liberale Partei in Schutz, so daß sich die „Provinzial-Correspondenz“ in ihrem Streben nur gestärkt fühlen kann. Trotzdem befrwortete Herr v. Bennigsen die Bewilligung des Fonds. Das Centrum, sonst bei solchen Sturmangriffen voran, verhielt sich schweigend. Die Debatte wird am Montag fortgesetzt.

Das französische Ministerium hat einen russischen Nihilisten aus Frankreich ausgewiesen und wird dafür sehr angefeindet und wahrscheinlich von den Radikalen in der Deputirtenkammer in recht unangenehmer Weise interpellirt werden. Es ist allerdings auch ein wenig befremdet, wenn eine republikanische Regierung einen politischen Flüchtling

8)

In Bänden.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Arnold lachte. „Ich denke man verlangt nach mir und nicht nach meinen Kleidern,“ sagte er.

„So erlauben der Herr Graf wenigstens einen Augenblick,“ bat Friedrich, und versuchte mit einer schnell ergriffenen Bürste Arnolds Toilette zu verbessern.

„Du hast die alte Träne für den wilden Jungen noch nicht verlernt,“ sagte Arnold, ihm auf die Schulter klopfend, „aber Du wirst mich doch nicht für die Dauer vor dem Ausbruch des Gewitters behüten können.“

Seine Worte klangen so ernst, daß Friedrich ganz erschrocken aufsaß.

Arnold nickte ihm zu und öffnete die Thür. Der Saal war leer, man hatte sich in das danebenliegende Wohnzimmer zurückgezogen, von woher er ein lebhaftes Gespräch hörte. Als er eintret, fiel sein Blick zuerst auf Jenny, die auf dem Sopha saß und mit dem Grafen plauderte, der ihr gegenüber Platz genommen.

„Da ist der Durchgänger,“ rief sie lachend, während sie sich aus ihrer bequemen Stellung aufrichtete und ihm beide Hände entgegenstreckte, „kommen Sie her, thun Sie reumüthig Buße und bedanken Sie sich bei mir, Ihrer lebenswichtigen Schwägerin, daß ich mit unvergleichlicher Verehrung Papas gerechten Zorn zu fünfzigsten gewesen bin. Danken Sie Gott, daß Sie ein Künstler sind! Dem Grafen Bergedorf wäre ein so ungalantes, unchvalereskes Verhalten nie zu verzeihen, bei dem Künstler nennt man es genial.“

Arnold eilte auf sie zu. Ihm erschien in diesem Augenblicke ihr Wesen liebenswürdiger als je zuvor, da es ihm mit scherzender Grazie über das schlimme Begegnen hinweghief, und die Falten, die sich drohend auf des Grafen Stirn zusammengezogen hatten, glättete. Er zog ihre Hand mit einer

schmerzhaften Verbeugung an seine Lippen und sagte: „Der Künstler kann sich damit rechtfertigen, daß der Zauber der Natur, der nirgends so mächtig ist als in der Heimath, ihn Zeit und Stunde vergessen ließ; der Graf Bergedorf denkt seiner schönen Vertheidigerin zu beweisen, daß er nicht ganz der chvaleresken Galanterie entbehrt, die sein Name und Stand von ihm fordern.“

„Bravo, bravissimo,“ rief Jenny in die Hände klatschend, „Sie haben sich glänzend aus der Klemme gezogen,“ — und über das Gesicht des Grafen zuckte ein Lächeln.

Arnold wandte den Kopf nach der Fensterische, in den er schon bei seinem Eintritte hinter der lang herabfallenden dunklen Gardine den Zipfel eines grauen Kleides entdeckt hatte, und aus der jetzt ein leises, melodisches Lachen zu ihm herüberdrönte. Eine hohe, schlanke Gestalt tauchte aus der verschattenden Gardine hervor, er machte einen Schritt ihr entgegen, dann blieb er wie festgebannt stehen. Sie war es, an die er in den letzten Tagen, in der Fluth der ihn umdrängenden Gefühle kaum gedacht, und deren Bild doch in dunkler, traumumfangener Nachtstunde und in hellem funkelnenden Sonnenlichte des Tages, ohne daß er es gerufen, leuchtend vor ihm aufgestanden war. Es waren dieselben tiefen grauen Augen, dieselben goldenen Haare, die in einem leichten Knoten geschlungen nur einzelne Locken frei auf den stolzen Nacken herabfallen ließen, derselbe weiche volle Mund mit dem leise schmerzlichen Zuge. Er fühlte sich keines Wortes mächtig, alles Blut drängte ihm zum Herzen, er meinte einen Augenblick ersticken zu müssen. Das Zimmer drehte sich im Kreise mit ihm herum, er sah Alles — auch Valerie, wie durch einen dichten Nebel, der vor seinen Augen lag, und hörte, wie aus weiter Ferne die Stimme seiner Mutter, die mit ihr aus der Fensterische hervorgekommen war, sagen: „Frau Valerie von Düren.“ Er rang nach Fassung, doch ehe er sich noch zu einem Worte gesammelt hatte, war Valerie ihm entgegengetreten und sagte, ihm die Hand reichend: „Sie sind mir kein Fremder mehr, wie ich sehe, Graf Arnold, vielleicht erinnern auch Sie sich meiner?“

Ihre Unbefangenheit gab ihm einen Theil der seinen zurück. Er richtete sich hoch auf und entgegnete, wenn auch mit gepreßter Stimme, so doch jetzt völlig gesammelt: „Gewiß, gnädige Frau, wenn ich auch nicht gewagt hätte, Sie an den unbedeutenden Dienst zu erinnern, den ich so glücklich war, Ihnen leisten zu dürfen.“

Man fragte nach dem Wie und Wo des Begegnens — Arnold überließ es Valerie, die nöthige Erklärung zu geben. Es war dadurch ein allgemeines Gespräch eingeleitet, man kam auf die Oper, auf die Genüsse, die sie in der letzten Saison geboten, auf die einzelnen Künstler und ihre Leistungen zu sprechen, und er gewann Zeit, den Sturm niederzukämpfen, der in ihm tobte. Noch kam er zu keiner klaren Erkenntniß dessen, was ihm geschehen, er empfand nur, daß es etwas Ungeheures, etwas Ueberwältigendes war — er wußte selbst noch nicht, ob ein übermächtiger Schmerz oder ein übermächtiges Glück. Er hob das Auge zu ihr, die er nie wiedersehen gemeint und die nun in seiner unmittelbaren Nähe saß, mit der er wochenlang das vertrauteste, ungefürteste Beieinandersein genießen sollte, es wirkte ihm wie ein wilder Jubel durch Hirn und Herz; wenn er sich dann aber bewußt wurde, daß eine unübersteigliche Schranke zwischen ihnen aufgerichtet sei, daß er sie selbst mit diesen seinen thörichten Händen aufgebaut habe, dann hätte er aufschreien mögen, in einem, wie ihm dünkte, untragbaren Wehe. Er fühlte, daß er sich aus diesem wüsten Zustande herausreißen mußte, wenn er nicht die Aufmerksamkeit erregen wollte, und doch wäre es ihm vielleicht nicht sobald gelungen, hätte sich nicht Jenny rasch zu ihm gewandt und gesagt: „Nun, Schwager Arnold, glauben Sie daß es für einen gemalten Künstler der Mühe nicht lohnt, im gewöhnlichen Flusse der Unterhaltung sich mit uns armen unfünftlerischen Sterblichen zu beschäftigen? Sie sind bisher stumm wie ein Fisch gewesen. Wenn es stets besonders wichtiger Momente bedarf, um Ihre geistige Elasticität in Schwung zu bringen, so lassen Sie sich daran erinnern, daß Sie meine Schwester noch davon zu überzeugen haben, daß der Maler der von ihr viel bewunderten Kleopatra nicht nur

ausweist. Doch geschieht dies in Frankreich auf Grund eines Gesetzes vom Jahre 1849, dessen Abschaffung man jetzt wohl erwarten darf.

Das englische Unterhaus hat die Verabreichung der Antwortadresse auf die Thronrede beendigt, wobei es zu interessanten Debatten über die äußere Politik des Kabinetts gekommen ist. Gegenwärtig steht in England Alles mit Spannung der Verabreichung der Gladstoneschen Bill betr. die Abänderung der Geschäftsordnung des Parlaments entgegen. Gladstone will den leidigen Parnell-Fall aus der Welt schaffen und da schlägt er nun eine Aenderung der Geschäftsordnung vor. Sein Antrag stößt aber auf Widerspruch nicht nur bei den Tories, sondern auch bei einer Anzahl Liberaler, und da wird es denn zu einer heftigen parlamentarischen Schlacht kommen, die die Position des Kabinetts Gladstone kaum stärken dürfte.

Ein Schreiben des Papstes an die italienischen Bischöfe, das heute veröffentlicht werden wird, schildert die jetzige Lage der Kirche als voll von Gefahren, weist auf die Wühlerei der Feinde der Kirche hin, welche die Religion zu Grunde richten wollen, bezeichnet es als einen Irrthum, das Papstthum der Feinde der Völker sei, beschwört die Bischöfe, sich Rechenschaft von den Gefahren der Kirche zu geben, nicht still zu schweigen, die katholischen Werke zu fördern, zu Gunsten der weltlichen Unabhängigkeit der Päpste Protest zu erheben, die katholische Presse zu heben und eine Geistesfreiheit auszubilden, welche den Schwierigkeiten gewachsen sei.

Nach einer Mitteilung der „France“ hätte der russische General Stobeleff die in Paris studierenden Serben empfangen und dabei eine Ansprache gehalten, deren Inhalt die „France“ folgendermaßen wiedergibt: Wenn Rußland sich nicht immer auf der Höhe seiner patriotischen Pflichten im Allgemeinen und seiner slavischen Rolle im Besonderen befindet, so liegt der Grund davon nur darin, daß es im Innern wie nach außen mit dem fremden Einflusse zu ringen habe. „In unserm Hause sind wir nicht zu Hause, ja der Fremde ist überall, seine Hand ist in Allem, wir sind die von seiner Politik Genarrten, wir sind die Opfer seiner Mänke, die Sklaven seiner Stärke, wir sind durch seine unzählbaren und verderblichen Einflüsse demoralisiert und gelähmt, daß, wenn wir uns — wie ich hoffe — an dem oder jenem Tage davon befreien wollen, wir dies nicht anders thun können, als mit dem Säbel in der Hand. Und wenn ihr den Namen dieses Fremden, dieses Eindringlings, dieses Intronanten, dieses für die Russen und für die Sklaven so gefährlichen Feindes wissen wollt, so will ich ihn Euch nennen. Es ist der Autor des „Drängens nach dem Osten“, es ist der Deutsche. Ich wiederhole es Euch und bitte Euch, es niemals zu vergessen: Unser Feind ist der Deutsche. Der Kampf ist unvermeidlich zwischen dem Slaven und dem Teutonen, derselbe wird ein langer, ein blutiger, ein schrecklicher sein. Aber der Slave wird triumphieren.“ General Stobeleff hätte dann, wie die „France“ weiter meldet, noch hinzugefügt: „Wenn man die durch die Verträge anerkannten Staaten, wie Serbien, Montenegro anrührt, werdet ihr nicht allein sein, und wenn es das Schicksal will, auf Wiedersehen auf dem Schlachtfelde, Seite an Seite gegen den gemeinsamen Feind.“

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. Febr. Am Ministertische: Dr. Lucius, Bitter, v. Puttkamer und mehrere Regierungs-Kommissare. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats, und zwar mit dem Etat der Gestüt-Verwaltung.

Ohne wesentliche Debatte werden die Etats der Gestütverwaltung, des Seehandlungs-Instituts und der Münzverwaltung genehmigt.

Bei dem Etat des Gesetzsammlungs-Amtes spricht Abgeordneter Gründler (Kottbus) den Wunsch aus, daß aus der modernen Gesetzgebung die Fremdausdrücke und Sprachwidrigkeiten fern gehalten werden und die Gesetz-

geschichte Hände und empfängliche Augen, sondern auch einen brillanten Geist hat.“

Arnold hatte sich schon bei ihren ersten Worten aus seiner lässigen Haltung ausgerichtet — der energische Wille mußte über das verlorne Gemüth siegen. „Ich danke Ihnen, verehrte Schwägerin, für dieses, wie ich fast fürchte, willenlos Ihren Lippen entschlüpfte Compliment,“ erwiderte er, mit einer leichten Verbeugung gegen Jenny. „Sie bezweifeln meinen brillanten Geist nicht, in anderem Falle hätten Sie nicht verlangen können, daß ich Frau von Düren von etwas nicht vorhandenem überzeugen solle.“

Ein allgemeines Gelächter antwortete ihm, durch das Valerians leises Lachen melodisch hindurch klang. Des Grafen Augen ruhten mit sichtlich Befriedigung auf ihm, und Jenny sagte, noch immer lachend: „Die wunderbar belebende und erfrischende Atmosphäre Waldenburgs hat auch auf Sie ihren Einfluß geltend gemacht, Sie sind heute unvergleichlich lebenswürdiger als bei Ihrem Besuche in der Stadt, wo Sie wirklich ziemlich ungenießbar waren, und wie ich heute erfahren, mich auch mit einer Unwahrheit oder, wie man in der guten Gesellschaft so sagen pflegt, Nothlüge regalirt haben; Sie konnten meine Einladung für den Abend durchaus nicht annehmen, da Sie eine bringende Verabredung mit Ihren Künstlerfreunden getroffen — und waren nun im Theater.“

„Mit meinen Freunden,“ versicherte Arnold. „Verstricken Sie sich nicht in neue Unwahrheiten,“ rief Jenny abwehrend, „Ihnen sei in Gnaden vergeben!“

Sie hatte die nachlässige, vornehme Miene aufgesetzt, die Arnold so mißfiel, unwillkürlich wandte er das Auge von den ihm aller tieferen Belegung baar drückenden Zügen Jenny's zu Valerie. Ihre Blicke begegneten sich, er fühlte die Nothwendigkeit, ein Wort zu ihr zu sprechen, und fand doch die gleichgültige Phrase nicht, die nichts von alledem verrieth, was er empfand. Valerie selbst kam ihm zum zweiten Male zu Hilfe.

„Fürchten Sie nicht, mit den Beweisen eines „brillanten Geistes“, wie Jenny ihn nannte, führen zu müssen,“ sagte

gebung dazu beitragen möge, unsere Muttersprache in ihrer Reinheit zu erhalten.

Der Etat wird genehmigt.

Bei dem Etat des Deutschen Reichs- und Preussischen Staats-Anzeigers macht Abg. Richter darauf aufmerksam, daß seit einiger Zeit im „Staatsanzeiger“ eine neue Rubrik unter der Ueberschrift „Zeitungsstimmen“ eingerichtet sei, welche den Hauptzweck zu haben scheint, für die neue Steuer- und Wirtschaftspolitik Anhänger zu werben. Dagegen würde er nichts zu erinnern haben, aber er bedauere, daß dies mit so wenig Glück und Geschick geschehe. Redner verweist darauf, daß in dem Kurztitel des „Staatsanzeigers“ Papiere über abelustende Gründungen enthalten und in den „Zeitungsstimmen“ Auszüge aus dem „Börsen-Courier“ aufgenommen seien, welche eine Reklame für die Glanziger Zuckerfabrik enthalten. Die Agitation werde aber geradezu komisch, wie der Ausdruck des Schreibens eines Japanesen beweise, welcher Deutschland davor warne, sich durch das manchesterliche England ruinieren zu lassen. Redner bittet den Minister, dafür Sorge zu tragen, daß dergleichen komische Dinge aus dem Blatte entfernt und dasselbe auf der Höhe erhalten werde, die einem solchen Blatte gebühre.

Minister des Innern v. Puttkamer erwidert, daß er die Rubrik „Zeitungsstimmen“ nicht zum Gegenstande des besonderen Studiums gemacht habe, dem Vorredner aber für diese Anregung dankbar sei, da auch er das Interesse habe, komische Dinge aus dem Blatte fern zu halten. Was der Vorredner vorgebracht, sei aber an sich nicht sehr komisch, es scheint vielmehr, als ob derselbe nur beabsichtigt habe, einen gewissen Verdacht gegen das Kuratorium des Staats-Anzeigers zu erregen. Er werde sich bemühen, die „Zeitungsstimmen“ in Zukunft zu kontrolliren und dafür zu sorgen, daß dieselben so gehalten würden, daß sie der Würde des Blattes und der Regierung entsprechen.

Der Regierungs-Kommissar Regierungs-Rath v. Kurnowski (Kurator des Staats-Anzeigers) rechtfertigt das Verfahren des Blattes und weist besonders nach, daß dasselbe keine Auswahl bezüglich der in den Kurztitel aufzunehmenden Papiere treffen könne, da dies als eine Parteimahne angesehen werden würde.

Abg. Richter erklärt, daß er berechtigt sei, jeden ihm beliebigen Gegenstand hier zur Sprache zu bringen. Auch er lese den Staats-Anzeiger nicht regelmäßig, weil derselbe ein entsetzlich lanqweiliges Blatt sei. (Große Heiterkeit. Zustimmung.) Mit der Antwort des Ministers sei er einverstanden.

Die Abgg. v. Ludwig und v. Minnigerode halten den betreffenden Brief des Japanesen nicht für komisch, wohl aber für sehr zutreffend.

Abg. Richter (Hagen): Die Langweiligkeit sei noch die beste Eigenschaft des Staatsanzeigers, wenn er nur jetzt nicht interessant werden wollte. Diese Vorkommnisse beweisen aber, wie sich die Regierung selbst schade, wenn sie sich auf das Gebiet der Agitation begeben. Man sehe, daß sie die Reklame eines Börsenblattes für eine patriotische Rundgebung des Landes betrachtet habe. Daß die Abgg. v. Ludwig und v. Minnigerode den Brief des Japanesen für gut und richtig halten, beweise, daß eine gewisse Seelenverwandtschaft zwischen ihnen und den Japanesen existire. (Große Heiterkeit.)

Nach Schluß der Diskussion bemerkt Abg. v. Minnigerode persönlich: Es gäbe manche Leute, denen der Pöpp hinten hänge. (Gelächter links.)

Abg. Richter persönlich: Manchem hänge der Pöpp hinten, ohne daß er es wisse. Zwischen den Japanesen und den beiden Herren bestehe aber der Unterschied, daß der Pöpp der Ersteren nicht sehr lang, denn die Japanesen wechseln ihre Ansicht nicht, wenn der Mikado (bei uns der Kanzler) es befehle. (Lebhafte Zustimmung links.)

Der Etat wird darauf bewilligt.

Bei dem Etat des Büreaus des Staats-Ministeriums nimmt Abg. Richter (Hagen) Veranlassung, die Bewilligung des daselbst geforderten Dispositionsfonds von 93,000 M.

für allgemeine politische Zwecke zu bekämpfen und dabei zunächst die Frage an den Minister v. Puttkamer zu richten, ob der Direktor des literarischen Büreaus Dr. Köhler Verfasser des bekannten Konfliktartikels in der „Wiener Politischen Korrespondenz“ sei. Auf die „Provinzial-Korrespondenz“ eingehend, schildert Redner das Verhalten derselben gegen die Fortschrittspartei und gegen den Abg. Dr. Birchow insbesondere, indem er daraus den Schluß zieht, daß so Unanständiges in keiner Presse vorgekommen und dies eine politische Brunnenvergiftung der allerschlimmsten Art sei. (Zustimmung.) Aus diesen Gründen solle man sich bedenken, diesen Fond zu bewilligen.

Minister v. Puttkamer erwidert, nur diejenigen würden gegen den Dispositionsfonds stimmen, welche die Brücke zwischen sich und der Regierung abgebrochen betrachteten. Die Frage nach dem Autor des Konfliktartikels könne er nicht beantworten, da er außer in Disziplinarfällen solcher Autorität nicht nachspüren könne. Die Ausfälle der „Prov.-Corr.“ seien der Höhe des Wahlkampfes zuzuschreiben; es werde darauf gehalten werden, daß beleidigende Ausdrücke unterbleiben. Der Fortschritt sehe nur den Splitter im scenden, nicht den Balken im eigenen Auge. Die Art, wie der Fortschritt den Wahlkampf geführt, verhalte sich zur Haltung der „Prov.-Corr.“ wie ein Nieseln des Baches zum Katarakt. Die Artikel der „Prov.-Corr.“ seien im Tone scharf, sachlich aber in jeder Beziehung zutreffend. Der Minister sichert zu, dafür sorgen zu wollen, daß im Kampfe gegen den Fortschritt die Form gewahrt werde, er erwarte ein gleiches Verhalten aber auch von anderer Seite.

Abg. Raachhaupt wendet sich gegen Richter, dessen Motivirung zur Ablehnung des Fonds unzureichend sei. Er bittet seine politischen Freunde, die Forderung zu genehmigen, da die Ablehnung derselben im Lande unverständlich bleiben würde.

Abg. Richter: Der Herr Minister hätte nicht nur zugeben müssen, daß die „Provinzial-Korrespondenz“ in der Form gefehlt hat. Er hätte dreist eingestehen sollen, daß sie ehrenwerthe Männer und Parteien schmächtig verleumdete hat. Wenn man sieht, wozu die Verdächtigungen führen müssen, so bleibt nichts übrig als Kampf, und abzuwarten, wer Sieger bleiben wird. Mit dem Moment, wo der Reichskanzler von Ihnen (zur Rechten) die Hand zieht, sind Sie nicht mehr, und das kann bald eintreten, daß er noch nicht Alles gelernt hat, daß seine Politik eine falsche ist. Der Herr Minister v. Puttkamer hat im Reichstage gesagt, hier werde er Material vorlegen. Ist das alles Material gewesen, das ihm zu Gebote stand? Ich könnte aus meiner Registratur — wir halten uns jetzt auch eine Registratur wie der Herr Minister — weit mehr vorbringen. Der Landrath v. Köhler nennt uns in einem Wählaufruf antinational, vaterlandslos, kirchenlos und so geht es weiter. (Heiterkeit.) Von mir persönlich hieß es sogar in einem Wählaufruf, der liebe Gott im Himmel würde sich freuen, wenn ich nicht gewählt würde. Wir wollen keineswegs alle Brücken zwischen uns und der Regierung abbrechen; so lange aber die Verwaltung des Innern unserer Ansicht nach eine absolut reactionäre ist, kann ich die gestellte Vertrauensfrage nicht ohne Weiteres bejahen. Ich stelle daher den Antrag, diese Position der Budgetcommission zur Vorberatung zu überweisen. (Lachen rechts.)

Minister des Innern v. Puttkamer: Wenn der Antrag auf Ueberweisung an die Budgetcommission den Zweck erreichen soll, daß dort über die Verwendung des Fonds Auskunft erteilt werde, ist er zwecklos. Denn auch dort würde ich zur Auskunftsertheilung keine Veranlassung haben: über geheime Fonds verfügt eben die Regierung ohne Rechenschaftsablegung.

Abg. v. Meyer Arnswalde: Mir scheint der Grund für das Ansehen des Fortschritts gegen den Fonds nur die Nachwirkung der großen Niederlage der Partei zu sein, welche sie im Reichstage erlitten hat. (Sehr richtig, rechts.) Jetzt schießen sie wieder, aber nur mit Fliegbogen! (Große Heiterkeit.) Im Wahlkampfe hört sechs Wochen vor der Wahl gewöhnlich alles Gefühl für Anstand und Sitte au-

sage mit einer ihn gar anmuthig dünkenden Befangenheit in Ton und Blick: „Gewiß, wir wollen jetzt und viel hinaus, um in der reinen, frischen Landluft alle die ungesunden Gedanken zu verlernen, die nur in der dumpfigen Stadt entstehen, wenn man angegriffen von der Saison ist, wie Jenny es nennt.“

Sie hatten sich bald mit den Vorangehenden vereinigt und es entspann sich ein lebhaftes Gespräch, an dem sich Arnold zuerst widerstrebend, dann aufmerksamer theilnahmte, und zuletzt, Vergangenheit und Zukunft vergessend, sich dem Gemüthe des gegenwärtigen Augenblickes hingab. Er sprach lebhaft, geistvoll, heiter, er erzählte von seinen Reisen, von den fröhlichen Zusammenkünften der Künstler in der „Goldenen Rebe“, von ihnen mit Vorliebe „Künstlerkneipe“ genannt, und war so bald der Mittelpunkt des kleinen Kreises geworden, der sich angeregt und amüsiert um ihn vereinigte. Es tauchte von Zeit zu Zeit ein beklommenes Gefühl, wie ein Schuldbewußtsein, in ihm auf; er hätte kalt, stumm und zurückhaltend sein müssen, — dann stürzte er sich, in wildem Wirbel, in halb unbewußter Auflehnung gegen sein Schicksal, in eine Lebendigkeit, ein fröhliches Sprechen und Erzählen, welches eigentlich seinem wahren Empfinden entgegengesetzt war. —

Als man sich Abends trennte, wandte sich Jenny, schon in der Thür stehend, noch einmal um und sagte: „Erscheinen Sie morgen in derselben guten Laune, Schwager, Sie haben uns heute vortrefflich unterhalten,“ und während sie mit Valerie die Treppe nach ihrem Zimmer hinaufging, fuhr sie fort: Unser Aufenthalt in Waldenburg wird durch Arnold's Hirssein sehr an Reiz gewinnen. Es ist hier sonst ein wenig still, und Arnold ist wirklich lebenswürdig und amüsiert, ich habe weniger von ihm erwartet. „Komm in mein Zimmer, Valerie,“ fügte sie, an der Thür desselben stehen bleibend, hinzu, „und laß uns noch etwas plaudern, unsere städtische Schlafenszeit ist noch lange nicht gekommen.“ „Ich bin müde,“ entgegnete Valerie, „Gute Nacht, Jenny.“ (Fortf. f.)

(Stürmische Heiterkeit), und gerade in diesem Bunte muß die linke Seite an ihre eigene Brust schlagen! Was hat die Fortschrittspartei nicht alles gekündigt! Der Fonds kann gar nicht verweigert werden. Nehmen Sie an, Herr Richter wäre Minister des Innern, so würde ich keinen Augenblick ansetzen, zu sagen: der Fonds muß Excellenz Richter bewilligt werden! (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. Richter: Excellenz Richter wird aber den Fonds nicht verlanen. (Widerpruch links.) Der fortschrittliche Broschürenfonds ist unser Geld. Die Conservativen lassen sich die Kosten aber vom Staate bezahlen, das ist nicht schön und ein Mißbrauch der Staatsmittel. Gegen ein Preßbureau an sich haben wir gar nichts, aber wozu geheime Fonds? Zum Dementiren? Dazu genügt der „Staatsanzeiger“. Thatsächliche Beweise für die Menge der Anschuldigungen sind außer der Hserlobner Rede nicht beigebracht worden. Der Fall ist ja so bekannt wie möglich. Wäre er eine Beleidigung, der Strafantrag gegen mich wäre längst gestellt. Fürst Bismarck hat uns durch seine häufige Berufung auf persönliche Erfahrungen selbst dazu provocirt, uns darauf zu beziehen. Die Aeußerungen des Ministers lassen mich freilich bezweifeln, daß eine Verlesung eintreten wird. Hat doch heute der Minister die Taciturnität der „Provinzialcorrespondenz“, falsch zu citiren, selbst befolgt, indem er die jüngste Rede des Abg. Birchow verdreht und entstellt! Wie verhält sich das mit solcher Kampfesweise? Die Energie, mit welcher die Regierung auf den Fonds besteht, zeigt mir, wie schwach diese Regierung ist. (Rachen rechts.) Wir bewilligen das Geld nicht, weil wir diese Regierung für eine schlechte halten, die zum Schaden des Landes gereicht. (Beifall links.)

Minister v. Puttkamer: Ich will nicht sagen, daß wir ohne die 93,000 M. schlechterdings nicht leben können; aber die „Provinzialcorrespondenz“, die sich zum größten Theile selber erhält, kommt dabei mit einem kaum nennenswerthen Betrage, mit 30,000 M., in Betracht. Daß der Wortlaut der Hserlobner Rede nur die von mir angegebene Deutung zuläßt, muß ich aufrecht erhalten. Das ist doch eine Schwächung des Kanzlers, die dieser Mann in der That nicht verdient. Wie aber will Herr Richter seinen Kopf aus der Schlinge ziehen, die er sich, wenn er sich dessen erinnert, durch eine in Gransee gehaltene Rede gelegt hat? Er sagte damals, Bismarck habe die Eisenzölle aufgehoben um seine Maschinen zollfrei einzuführen; nachdem dies geschehen, habe er die Eisenzölle wieder eingeführt.

Abg. v. Bernigsen: Durch unser Botum sprechen wir der Regierung weder Mißtrauen noch Vertrauen aus. Dieser Fonds ist ein solcher, wie ihn keine Regierung entbehren kann, und wir werden ihn deshalb bewilligen. Damit billigen wir aber keineswegs die Art und Weise, wie die Regierungskollegien verfahren sind und die der Regierung weniger genügt als geschadet hat. Eine Regierung von der Machtstellung, wie die unsrige, könnte den politischen Kampf in der Presse wohl vornehmlicher und sachlicher führen. Auf dem bisherigen Wege kann es bei uns nicht weiter gehen. Die politischen Sitten haben sich seit 1867 geradezu verschlechtert. Es wäre doch an der Zeit, nicht mehr bloß die schmutzige Wäsche Anderer zu waschen, sondern anfangen, vor ihrer eigenen Thür zu kehren. (Beifall links.)

Die weitere Berathung wird hierauf auf Montag vertagt.

Marine.

Wilhelmshaven, 20. Februar. Heute mit dem Frühzuge ist die Besatzung für S. M. Korvette „Bineta“ (Ueberführungs-Kommando) unter Führung des Lieut. z. S. Hüppelen nach Kiel in Marsch gesetzt. Die Indienststellung der „Bineta“ wird morgen Vormittag erfolgen. — Korv. Kapitän Altmann und Lieut. z. S. von Colomb sind von Urlaub zurückgekehrt. — Unter-Lieut. z. S. Die hat einen Urlaub bis zum 30. März cr. nach Jütlich erhalten. — Marine-Intendantur-Referendar Gaarde und Intendantur-Sekretär Puttkamer sind von ihrer Dienstreise nach Hamburg wieder zurückgekehrt.

Sofales.

* Wilhelmshaven, 20. Februar. Der hiesige Verschönerungsverein ladet seine Mitglieder zu einer Generalversammlung auf Montag den 27. Februar in Hempels Hotel ein. Auf der Tagesordnung steht außer der Rechnungslegung und der Neuwahl des Vorstandes noch die Berathung über die Frage, welcher Platz für die Aufstellung des Prinz-Adalbert-Denkmal als zweckmäßigsten erscheint. In Aussicht genommen sind nämlich zwei Orte, der Rundplatz auf dem Wilhelmshafen und eine Stelle direkt vor dem Gebäude des Herrn Marinestatistonschefs. Der Verschönerungsverein hat nun auf seine Kosten ein Modell des Denkmals herstellen lassen und soll dasselbe zur besseren Entscheidung der Aufstellungsfrage zwei Tage lang — am 22. und 23. d. M. — auf dem Wilhelmshafen und die nächsten zwei Tage in der Adalbertstraße zur Ansicht postirt werden. Wir schließen uns in dieser Beziehung der vielfach verbreiteten Ansicht an, daß die Aufstellung des Denkmals vor dem Stationsgebäude nicht so empfehlenswert erscheint, wie das Rondel auf dem Wilhelmshafen. — Mit der Aufstellung des Adalbertdenkmals, welche im Laufe dieses Sommers erfolgen wird, werden ganz besondere Feierlichkeiten verbunden und hofft man, daß ein Mitglied unseres Königshauses in jenen Tagen hier anwesend sein wird.

* Wilhelmshaven, 20. Febr. Am vergangenen Sonntagabend haben wiederum zwei Vereinsmaskenbälle hier stattgefunden. Das vom Verein „Humor“ im Kaisersaal abgehaltene und gut besucht gewesene Maskenfest war recht anziehend und brachte allen Theilnehmern das gehoffte Vergnügen in reichem Maße. Von den Aufführungen hat eine trefflich ausübende Quadrille ganz besonders gefallen. — Das vom Gesangsverein „Harmonie“ in der Burg Hohenzollern abgehaltene Maskenfest hatte sich eines ganz ungewöhnlich starken Besuches zu erfreuen. Die sämtlichen Räume waren fast überfüllt. Und trotzdem lüthete sich das große und lebhaft gewühl bunter Gestalten erst in der frühen Morgenstunde, was auch hier den Beweis liefert, daß Jeder sich amüßirt hat. Aufgeführt wurden sehr hübsche lebende Bilder und als neu können für hier die Leistungen einer aus Vereinsmitgliedern bestehenden

starken humoristischen Capelle gelten nach Art der bekannten Breslauer „Drumme“. Die von dieser Capelle ausgeführte Musik fand lebhaftesten Beifall und bekundete nicht nur sorgfältiges Ueben, sondern auch eine geschickte Leitung.

* Wilhelmshaven, 20. Febr. Auch die gestern in der Wilhelmshalle abgehaltene Quartett-Soiree hat sich eines recht starken Besuches zu erfreuen gehabt. Nach dem allgemeinen Urtheil haben die Vortragenden Herren wieder mit gewohnter Routine sehr exact gespielt und haben darum sämtliche Bicen vielen Beifall gefunden.

* Wilhelmshaven, 20. Febr. (Theater im Kaisersaal.) So hat denn die uns lieb gewordene Gesellschaft des Hrn. Adolph mit gestern ihre Vorstellungen hier selbst wieder aufgenommen. Zu dem uns bekannt gewordenen Personal ist Fr. Scholz vom Stadttheater in Hamburg und der hier als Reiter-Vorleser bekannte Schauspieler Hr. Köhler neu hinzugetreten. Außerdem hat die Direktion den von früher her hier bestens accreditirten Komiker Hrn. Seyboldt auch wieder gewonnen und wird derselbe bereits morgen in dem reizenden Mosen'schen Lustspiel „Ultimo“ die brillante Rolle des Vebricht Schlegel übernehmen. Wir möchten darum auf diese Vorstellung besondert empfehlend hinweisen, denn sämtliche Rollen dieses anerkannt trefflichen Stückes sind gut besetzt und ist damit die Gewähr für gute Durchführung gegeben. Das gestern zur Aufführung gelangte Wilken'sche Charakterbild „Hopsenraths Erben“ hat allgemein gefallen. Wir lernten in demselben Fr. Margarethe Scholz als eine durchaus tüchtige Kraft kennen, die ihre Rolle als Frau Adelta Blumenberg nicht nur sehr glücklich aufgefaßt hat, sondern dieselbe auch ganz brillant durchzuführen wußte. Das Spiel des Fr. Scholz ist durchaus ungekünstelt und frei von Effekthascherei, unterstützt wird es durch ganz anerkannt werthe Gesangsmittel. Den gestern von ihr vorgetragene Couplet folgte stets großer Beifall und Hervorruß. Auch Herr Köhler hat in der Rolle als Butterhändler Dabelfein sehr gefallen. Die übrigen Rollen zeigten dieselbe Besetzung, wie bei der ersten Aufführung, und ist das Zusammenspiel ein wohlgeklungenes gewesen.

* Wilhelmshaven, 18. Febr. Die Anfang Dezember v. J. in einem Hause an der Fortificationsstraße zwischen Wilhelmshaven und Rißersiel ausgebrochenen Menschenblattern sind nunmehr erloschen. Die schwarze unschöne Warnungstafel ist wieder entfernt und somit die lange, für die betr. armen Blatternkranken recht unbequeme Absperrung wieder aufgehoben.

Wilhelmshaven. Mit ungewöhnlicher Schönheit und Helligkeit tritt in diesem Jahre das Zodiakallicht auf, worauf wir alle Freunde von Himmelserscheinungen aufmerksam machen. Wenn man etwa anderthalb Stunden nach Sonnenuntergang, wenn die Dämmerung am Himmel nahezu verschwunden ist, den Blick nach Westen richtet, so wird man leicht einen Lichtschimmer bemerken von ähnlichem Aussehen wie die Milchstraße, nur etwas weniger hell. Dieser Lichtschimmer hat die Form eines langgestreckten schiefen Dreiecks, dessen kurze Seite mit dem Horizont zusammenfällt, während die anderen beiden Seiten nach links oben geneigt sind. Der Vereinigungspunkt der langen Seiten liegt gegenwärtig in der Nähe der Plejaden — bekannt unter dem Namen Siebengestirn — unweit der Stelle, wo gegenwärtig der Planet Jupiter in hervorragend hellem Lichte strahlt. Die Mitte der unteren Begrenzungslinie des Lichtschimmers am Horizont liegt ungefähr da, wo die Sonne vorher untergegangen ist. Diese Erscheinung ist unter dem Namen Zodiakallicht bekannt. Die Ursache derselben ist unbekannt, doch scheint es, daß diese Erscheinung durch ein Heer sehr kleiner Weltkörper, welche sich in der Nähe der Sonne befinden und um dieselbe kreisen, hervorgerufen wird. Das Zodiakallicht ist bei sehr klarer Himmel einige Stunden lang, jedoch mit abnehmender Helligkeit, sichtbar, in der jetzigen Jahreszeit von etwa 6 1/2 bis 9 Uhr Abends.

Wilhelmshaven. Unterzeichnet Jemand mit mündlicher Zustimmung des Namensträgers mit dessen Namen eine Urkunde, so begehrt er nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafsenats, vom 20. Dez. v. J. dadurch eine Urkundensäufchung, wenn zur Rechtsverbindlichkeit der Unterschrift eine schriftliche Vollmacht erforderlich ist.

Aus der Umgegend und der Provinz.

— a. Oldenburg, 18. Febr. Dieser Tage haben zu Oldenburg im Sitzungssaale des Landtags vor der Prüfungs-Commission der im Herzogthum neu zu besetzenden Subalternstellen des Civilstaatsdienstes mehrere Candidaten Examen gemacht. Da sich Militärwärter nicht in genügender Anzahl gemeldet hatten, sind diesmal auch einige Civilpersonen zur Prüfung zugelassen worden. Hauptsächlich soll es sich um die Besetzung der vakanten Grenz- und Steueraufseherstellen handeln.

Esens. Unter den beim Abgeordnetenhaus eingegangenen Petitionen befindet sich auch eine des Magistrats zu Esens, welcher für sich und Namens der Vorsteher der Gemeinden des Amtes Esens die Bildung eines Kreises Esens beantragt.

Scharmbeck, 17. Febr. Gestern Abend verbreitete sich wie ein Lauffeuer in unserem Orte das Gerücht, daß das Dienstmädchen des hiesigen Kaufmanns Stegmayer in den Brunnen gefallen und darin ertrunken sei. Leider hat sich das Gerücht in vollem Umfange bestätigt. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos und der herbeigerufene Arzt konnte nur den eingetretenen Tod constatiren. Wie erzählt wird, soll das Mädchen früher bereits einmal in den Brunnen gefallen sein, doch ist es damals gelungen, sie lebend wieder herauszubolen.

Bremen, 17. Febr. Unsere lange Häuserkrise nähert sich nun nachgerade ihrem Ende, aber doch recht langsam. Man sieht das aus dem Jahresbericht der Bremischen Hypothekbank, die die nothgedrungen übergeschluckten Häuser, welche sie beliehen hatten und die dann bei dem Zwangsverkauf an ihr hängen blieben, immer noch nicht ganz verdaut hat. Sie zahlt deshalb auch nur 16 Mark Dividende, während die junge Actiengesellschaft Bremer Gewerbebank fast 6 pCt. gibt. Ihre Gründung hat der

gleichnamigen Genossenschaft, die in Liquidation begriffen ist, das Sterben erleichtert. Die Zahl der an brennender Kerze zum Verkauf gebrachten, d. h. öffentlich versteigerten Häuser und Grundstücke betrug im vorigen Jahre noch 598, gegen nur 511 im Jahre 1880, aber 675 im Jahre 1879, 1260 im Jahre 1878 und 1290 im Jahre 1877. Dagegen gibt es nur sehr wenige leerstehende Wohnungen, deren 1875 nicht weniger als 2400 waren. Die Zahlungsfähigkeit der Mieter hat erheblich zugenommen und der durchschnittliche Mietzins dürfte seinen tiefsten Stand auch bald wieder hinter sich lassen.

Vermischtes.

— Ein Offizier der russischen Marine hat einen sehr sinnreichen Lothapparat erfunden. Dieser Apparat gestattet es, jede beliebige Seetiefe ohne Anwendung der sehr kostspieligen und schweren Lothleine zu messen, welche dazu den Nachtheil besitzt, daß sie meist infolge der Strömung von der geraden Linie abweicht und somit falsche Angaben verzeichnet. Der Lothapparat besteht im Wesentlichen aus einem Tourenzähler nebst einem kleinen Mühlenrad, einem Schwimmer und einem Stück Blei, welches als Ballast dient. Wird der Apparat in die See geworfen, so sinkt er schurgerade in die Tiefe, wobei das durchschwommene Wasser das Mühlenrad dreht und mittelst des Tourenzählers die Zahl seiner Drehungen selbst verzeichnet. Sobald der Apparat den Meeresgrund erreicht, löst sich das Bleistück ab und der Apparat schießt, durch den Schwimmer emporgezogen, wieder an die Oberfläche, wo er leicht wieder aufgefangen wird. Die Tiefe wird alsdann an dem Tourenzähler abgelesen.

— Für die Wittve Friedrich Fröbels. Die „Gartenlaube“ erläßt joesen einen Aufruf, welcher im Hinblick auf das am 21. April d. J. stattfindende hundertjährige Jubiläum der Geburt Friedrich Fröbels die wärmste Aufnahme verdient. Es heißt darin: Der Mann, welcher der deutschen Jugend gelebt und für diese mit so vieler Aufopferung gewirkt hat, starb, ohne ein Vermögen zu hinterlassen. Der Lehrer der künftigen deutschen Geschlechter starb, ohne eine Pensionsberechtigung für seine Wittve bei irgend einer der vielen Regierungen erlangt zu haben. Und die Wittve Fröbels weilt noch unter den Lebenden. Viele Jahre nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, schon am Abend seines thatenreichen Lebens, suchte Fröbel nach einer neuen Gefährtin, mit deren Hilfe er den Samen seiner Lehren in die Gemüther der ihm immer zahlreicher zuströmenden weiblichen Jüglinge auszustreuen vermöchte. Diese ersehnte Gehilfin fand er in einer seiner eifrigsten und treuesten Schülerinnen, Fräulein Louise Levin. Nach dem Tode Fröbels wandte Louise Fröbel sich später nach Hamburg. Hier ist sie seit 1854 unausgesetzt für die Fröbel'sche Sache thätig. Fröbel stand nicht im Dienste der Regierung, sondern in dem mühevolleren des deutschen Volkes. Das deutsche Volk hat daher die Pflicht, sich der Wittve eines seiner verdientesten Beamten anzunehmen; es hat hier eine lange vergessene, aber nicht verjährte Schuld abzutragen. Die Verlags-handlung der „Gartenlaube“ hat daher beschlossen, vom gelungensten Porträt Fröbels, das in Nr. 1 dieses Jahrgangs erschien, Separatabzüge auf seinem Kupferdruck-Papier anfertigen zu lassen, und dieselben zu dem billigen Preise von 75 Pfg. das Stück zu verkaufen, und den aus diesem Verkaufe sich ergebenden Reinertrag Frau Louise Fröbel zu überlassen.

— Bonn. Am 15. Februar als der Rhein den niedrigsten Wasserstand des Jahrhunderts aufwies, haben 11 Narren — auf einer kleinen Insel, welche sich unterhalb der Stadt mitten im Strome gebildet hat, mit bunten Mägen bedeckt eine farnesalische Sitzung abgehalten. Beim Erscheinen des Prinzen Karneval, der in beleuchtetem Kasko vom Ufer abgeholt wurde, strahlte die seltene Insel in bengalischem Lichte, Salutsschüsse wurden gelöst und ein geübter Sänger sang ein entsprechendes Lied. Bei einem edlen Raß wurden passende Reden gehalten, Lieder gesungen, u. A. auch ein vorüberfahrendes Schiff begrüßt und zum Schluß eine Urkunde über dieses Ereigniß auf Pergament ausgefertigt, von den Anwesenden unterzeichnet und wohlverschlossen in den Boden des Rheines eingegraben. Die Narren des Rheines mögen mitten im Winter wohl nie zuvor eine so lustige Gesellschaft befaucht haben.

— Wie der Kaiser über die Schlepplieder der Balldamen denkt, ist einem Gespräch zu entnehmen, welches der Kaiser während des letzten Hofballes mit der schönen Gemahlin eines fremden Militärattachés geführt hat. Die Dame hatte nämlich, den Gebräuchen ihrer erst kürzlich verlassenen Heimath gemäß, eine Robe mit Schleppe angelegt, wie solche in diesem Jahre hier von den nicht tanzenden älteren Damen getragen werden. Der Kaiser bemerkte, daß die junge lebenswürdige Frau nicht tanzte und fragte in leutselig freundlicher Weise, warum sie sitze und warum sie nicht zu tanzen gedenke. „Einfach darum, Majestät, weil ich nicht aufgefordert worden bin,“ lautete die ehrerbietige Antwort. „Ja, dann kann ich Ihnen erklären, warum,“ gab lachend der Kaiser mit einem Seitenblick auf die Schleppe zurück, „meine Offiziere fürchten, Ihre kostbare Robe zu vernichten,“ und setzte dann noch scherzend hinzu: „Hätte ich nur irgend welche Macht über die Mode besessen, die unbequemen Schleppen würde ich auf Bällen nie geduldet haben; aber auf diesem Gebiete bin ich ohnmächtig; um so mehr freue ich mich, daß jetzt endlich Frau Mode und ich einmal warm mit einander sympathisiren.“

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Wilhelmshaven nach Skwarderhörne.

Am 21. Februar um 12 Uhr Mittags. Am 22. Febr. um 1 Uhr Nachm. Von 23. bis 26. Februar täglich um 2 Uhr Nachm. Am 27. Februar um 11 Uhr Vormittags.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Skwarderhörne nach Wilhelmshaven.

Am 21. Februar um 10 Uhr Vorm. Am 22. Februar um 11 Uhr Vorm. Von 23. bis 26. Februar täglich um 12 Uhr Mittags. Am 27. Februar um 8 Uhr Vormittags.

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Dienstag: Nachts 2 U. 58 M., Nachm. 3 U. 25 M.

Verpachtung.

Am **Sonnabend, den 25. Febr. ds. Jrs., Vormittags um 10 Uhr,** werde ich in meinem Geschäftslocale 0,92 ar und 0,21 ar große Flächen an der Bismarck- bzw. Kleinststraße für das Jahr vom 1. Mai 1882 bis dahin 1883 öffentlich meistbietend verpachten. Ich bemerke, daß die angrenzenden Parzellen (Heeringstraße und früheres Baumfchul-Terrain) vom Vorarbeiter Doerich bis 1. Mai 1883 gepachtet sind.

Wilhelmshaven, 18. Febr. 1882.
Der Domainen-Inspector.
Meinardus.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsversteigerung werde ich eine Partie Cigarretten, 102 Paar Strümpfe, mehrere Corsetstangen, Strick- und Nähadeln am **Freitag, den 24. Februar 1882, Nachmittags 2 Uhr,** in dem Pfandlokal (Wilhelmshalle) hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige sich hiermit einladen.

Wilhelmshaven, 19. Febr. 1882.
Der Königl. Gerichtsvollzieher:
Kreiss.

Nach Schluß obigen Verkaufs kommt zum Aufsat:
Knaben-Anzüge von Tuch, do. Ueberzieher, Wolltücher, do. Strümpfe, Kleiderstoffe, Schawls, Kindermäntel u. Regenmäntel.
D. D.

Auktion.

Im Auftrage des Maurers Hrn. August Kubert hier selbst werde ich am **Dienstag, den 21. d. M., Nachmittags 2 Uhr** beginnend, im Saale des Herrn Grust im Stadttheil Neuheppens folgende fast ganz neue Gegenstände und zwar:
1 Sopha, 1 Sophatisch, 1/2 Duzend Rohrstühle u. mehrere andere Stühle, mehrere Tische, 1 Glaschrank, 1 Regulator, 2 Bettstellen, 2 Gebett Betten, 1 Spiegel, 1 gut erhaltene Nähmaschine, Haus- u. Küchengeräth und verschiedene andere Sachen,
ferner für anderweite Rechnung: Damenpaletots, Vorhemden, Muffen, Herrenröcke, Pyjacks, Baschliß, garnirte Kopfsücher, Kattun-Morgensröcke, Unterröcke, schwarze Sommerjaquets und Umhänge,
und endlich: eine große Anzahl Flaschen, Blumentöpfe, Körbe, Topfdeckel, mehrere Fässer, Fenster, 1 neue Waschmaschine, 1 hölzernen Schweinsblock, 1 große Treppe, 1 große Leiter, 1 Decimalwaage, 10 neue Pferdehalter, 1/2 Duzend weiße Tortenschüsseln und verschiedene andere Sachen, sowie zwei Bettstellen mit Sprungfedermatratzen,
öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Wilhelmshaven, 15. Febr. 1882.
Rudolf Laube,
Auktionator.

Gesucht

zum 1. Mai ein mit guten Zugnissen versehenes Dienstmädchen.
Frau C. J. Behrends,
Bismarckstraße 59.

Verloren

Sonnabend Abend von der Marienstraße nach dem Kaiserfaal eine **Pferdedecke**. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen ein Fundgeld wieder abzugeben bei **L. E. Garlich, Moonstr. 72.**

Zwei zu Schaarreihe belegene geräumige **Unterkünfte** habe ich noch zum Antritt auf den 1. Mai ds. Jrs. zu vermieten.

Neuende, 18. Februar 1882.
S. C. Cornelissen.

Verkauf.

G. Nagel in Metz wünscht nachfolgende Sachen unter der Hand zu verkaufen:
2 Piano, 2 Divan nebst Sessel, noch neu, 10 Sopha, 4 Sophatische, hiervon 2 Nußbaum, 16 Tische, 8 Bettstellen mit Sprungfedermatratzen, 4 Betten, 50 Wiener Stühle, 30 Rohr- und Küchenstühle, 1 Buffet nebst Treppen, 1 Regulator, 1 Kutschuhr, 10 Spiegel, große, mit und ohne Console, mit Marmorplatte, 8 Waschtische, mit und ohne Marmorplatte, 1 Nußbaum Kleiderschrank, 1 do. Silberschrank, 2 do. Wäschekränke, 1 Speiseschrank, 2 Küchenschränke, werthvolle Delgemälde, Küchengeräth, 1 Putzbad nebst Duhn u. a. m.

Verkauf.

Ein **Grundstück**, passend für Viehwirtschaft, circa 16 Ar groß, mit **Wohnhaus** und **zwei großen Schuppen**, ist billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Verpachtung von Gemüseland.

Ich beabsichtige das Gartenland an der Kaiserstraße auf ein weiteres Jahr zu verpachten und bemerke, daß Herr Lehrer **Ros**, Kasernenstraße 1, die Güte haben wird, mich dabei zu vertreten. Alte Pächter bitte ich, bis Ende d. M. mit ihm abzuschließen, neue wollen sich vom 1.—8. März melden.
Joh. Wilt. von Offen,
Handelsmann.

Huste-Nicht

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Malztractu. Caramellen*
v. **L. H. Pietsch & Co.,**
Breslau.
Allabendlich nehme ich seit Jahr und Tag Ihren treffl. **Huste Nicht** (Malz-Extract). Für Hals, Brust und Verdauung empfand ich davon eine **sehr heilsame Wirkung** etc.
Schloß Johannesberg.
Heinrich,
Fürstbischof von Breslau.
*) Extract a Flasche 1 Mk., 1,75 u. 2,50. Caramellen a Beutel 30 und 50 Pfg. — Zu haben in Wilhelmshaven bei **S. Schimmelpenninck.**

Gemüse- und Blumen-Sämereien mit selbstgezogener bester keimfähiger Waare empfiehlt
Jever. Andr. Hinrichs,
Samensbldg. und Handelsgärtnerei.
Preisverzeichniß gratis u. franco.

Zu vermieten auf 1. Mai eine schöne Wohnung mit Obst- und Gemüsegarten.
G. Garmis, Neuender Kirchreihe.
Beim Maskenball des „Humor“ sind irrthümlich ein Paar Damenstiefel in die Hände Anderer übergegangen. Bitte zurückzugeben an **Weber, Mittelstraße 12.**

Warnung.
Ich warne hiermit einen Jeden vor Ankauf der von der Hebamme **Frau M. Schöppel** durch Herrn **B. Ladewig** zum Verkauf offerirten Ladeneinrichtung. — Die Ladeneinrichtung nebst Waage ist mein Eigenthum. **G. J. Arnoldt.**

Stokfisch bei **L. Guling, Esab.**
Empfehle zu Fastnacht:
schöne frische Heißecken
D. Ubben, Moonstr. 8.
Ein Koch empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zum Kochen von einzelnen Dinern und Soupers und nimmt Bestellung der Lohnbedienten **J. Weber, Mittelstr. 12,** entgegen.
Sogleich ein ordentliches **Mädchen** gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Zur Arche. Belfort. Zur Arche.

Dienstag, den 21. d. Mts.:
Großer Fastnachts-Ball.
Anfang 7 Uhr. **C. Schulz.**
Burg Hohenzollern. **Burg Hohenzollern.**
Vorläufige Anzeige.

Dem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend die ergebere Anzeige, daß ich mit meiner **aus dreißig Personen bestehenden**

Acrobaten-, Gymnastiker-, Mimiker- u. Ballettänzergesellschaft in den nächsten Tagen hier eintreffen werde.
U. A.: Auftreten des berühmten Athleten und Preisringers **Herrn Bogler**, sowie des Athleten **Herrn Meiers.**
Aufforderung! Herren, welche geneigt sind, einen Schweizer Gürtel-Ringkampf mit dem Preisringer **Herrn Bogler** anzunehmen, werden gebeten, ihre Adresse im obigen Locale abzugeben. Einbundert Mark Prämie demjenigen, der im Stande ist, den Preisringer regelrecht zu Boden zu werfen.
Alles Nähere später durch die Plakate.

Frankforth's
Photographische Anstalten.
Kasernenstrasse Nr. 3
und am Wilhelmplatze, Wall- & Marktstr.
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Zur Anzeige

für **Unterleibsbruch- u. Muttervorfall-Leidende** diene, daß wir durch die langjährige Vertretung des Hrn. Otto Bellmann (Robbis war ca. 8 Jahre Vertreter) vielseitige Erfahrungen gesammelt, und dadurch in den Stand gesetzt sind, noch vorhanden gewesene Uebelstände an manchen Bandagen abzuheben. Ein geehrtes Publikum, namentlich auch die Herren Aerzte, Heilbedienten, sowie Hebammen u. s. w. machen wir auf folgende Specialitäten aufmerksam und bitten, sich diese ansehen zu wollen:
Verbessertes Bruchband ohne Feder, welches selbst Nachts ungenirt getragen werden kann, wodurch bei nicht veralteten Fällen in Folge des beständigen Schließens der Bruchöffnung eine vollständige Heilung herbeigeführt werden kann.
Regulirband für schwere Brüche, welches durch die verstellbare Pelotte, die nicht, wie bei ähnlichen Bändern, sich löst, und dadurch schädlich wird, die Bruchöffnung sicher schließt und selbst ohne das Tragen eines Schenkelriemens den schwersten Bruch zurückhält.
Band mit Spiralfederdruck ist besonders denjenigen Leidenden zu empfehlen, welche den Druck der Feder nicht gut vertragen können. Durch eine in der Pelotte angebrachte Spiralfeder wird bei Druck auf dieselbe stärker, wodurch die Feder eine leichte sein kann.
Frauen, welche an **Muttervorfall** leiden, können wir **unter Garantie** versichern, daß beim Tragen u. jedes **Muttergürtels** sofort die Schmerzen sich lindern und die schwerste Arbeit verrichtet werden kann. Dieser Gürtel ist von jeder Dame selbst anzulegen und beläßigt in keiner Weise.
Reibbinden für Kettleibige, an Nabelbruch Leidende und Schwangere.
Suspensorien für Krampfadern- und Wasserbrüche, sowie stärkere von Leder für Hohenbrüche.
Maßdarmgürtel, nach den neuesten Angaben construirt, bewirkt vollkommene Zurückhaltung jedes Mastdarmvorfalls.
Rohdis wird angewendet sein in:
Wilhelmshaven, Mittwoch, 22. Febr., Hotel Denninghoff, Mts. v. 8—4 Uhr Nachm.
Feddwarden, Donnerstag, 23. Febr., im ersten Gasthof, Morgs. von 8—12 Uhr
Boothel, Donnerstag, 23. Febr., im ersten Gasthof, Nachmittags von 2—5 Uhr, um jeden die etwa gewünschten Bandagen vorzuliegen.

Achtungsvoll **H. Rohdis & Co.,** pract. Bandagisten,
aus Hamburg, Cassamacherreihe 38c.

Zur Schützen-Maskerade empfehle:
2 Knöpfige Glacehandschuhe für Damen u. Herren pr. 1,25 Mk.
Damen- und Herren Anzüge von 1,50 Mk. an.
Schwarzseidene Damen- und Herren Masken, 40 u. 50 Pfg.
Drahtmasken, a 1 Mk.
Nasen- und ganze Masken, von 10—50 Pfg.
Kopfbedeckungen, 10 u. 20 Pfg.
Weißer Stickereien in großer Auswahl von 10 Pfg. bis 1 Mk. pro Meter.
Corsetts, von 65 Pfg. an bis 10 Mk.
E. Hitzegrad.

Schule für gemeinschaftlichen Clavier-Unterricht.
Zum 1. März bin ich zur Aufnahme neuer Schülerininen bereit.
Johanna Sieck, Moonstr. 3

Fertige Särge in verschiedener Größe zu sehr billigen Preisen.
J. Wehen, Sedan.
Eine **Partie Fenster** von Kieferholz hat billig zu verkaufen
D. D.

Unter meiner Nachweisung steht **U** auf sofort eine **vollständige Laden-Einrichtung** zu verkaufen. Liebhaber wollen sich an mich wenden.
Friedrichstraße 7
Friedr. B. Ladewig.

Zu vermieten auf sofort ein möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Besichtigung.
G. A. Billing, Friedrichstr. 4.

Zu vermieten auf nächsten Mai eine schöne **Unterkunft**, sowie eine dito **Oberwohnung.**
J. Wehen, Sedan.
Zum 1. März zu vermieten eine **3 freundl. möbl. Wohnung, Stube u. Schlafstube**, an 1 oder 2 Herren, auf Wunsch mit Kofl.
Marktstr. 6, 1 Tr.

Zu vermieten auf nächsten Mai eine schöne **Unterkunft**, sowie eine dito **Oberwohnung.**
J. Wehen, Sedan.
Zum 1. März zu vermieten eine **3 freundl. möbl. Wohnung, Stube u. Schlafstube**, an 1 oder 2 Herren, auf Wunsch mit Kofl.
Marktstr. 6, 1 Tr.

Zu vermieten auf nächsten Mai eine schöne **Unterkunft**, sowie eine dito **Oberwohnung.**
J. Wehen, Sedan.
Zum 1. März zu vermieten eine **3 freundl. möbl. Wohnung, Stube u. Schlafstube**, an 1 oder 2 Herren, auf Wunsch mit Kofl.
Marktstr. 6, 1 Tr.

Zu vermieten auf nächsten Mai eine schöne **Unterkunft**, sowie eine dito **Oberwohnung.**
J. Wehen, Sedan.
Zum 1. März zu vermieten eine **3 freundl. möbl. Wohnung, Stube u. Schlafstube**, an 1 oder 2 Herren, auf Wunsch mit Kofl.
Marktstr. 6, 1 Tr.

Theater in Wilhelmshaven.

Im Kaiserfaal.
Dienstag, 21. Febr. 1882:
2. Abonnements-Vorstellung.
Ultimo.
Lustspiel in 5 Aufzügen von G. von Moser.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
Alles Nähere durch Zettel.

Bekanntmachung.

General-Versammlung des **Verhönerungs-Vereins**
Montag, den 27. Februar, Abends 8 1/2 Uhr,
Hempel's Hotel.
Tagesordnung: 1) Rechnungslegung für das verfloßene Jahr und Neuwahl von Vorstands-Mitgliedern; 2) Beratung über den für das Prinz-Adalbert-Denkmal zweckmäßig zu wählenden Bauplan.
Bemerkung: Das auf Kosten des Vereins hergestellte Modell wird am 22 und 23. auf dem Wilhelmshaven, den 24. und 25. in der Adalbertstraße aufgestellt werden. Die Vorstandsmitglieder wollen sich gefälligst am 27. 1/4 Stunde vor Eröffnung der Versammlung zu einer Vorbesprechung einfinden.
Der Vorstand.

Fastnachts-Ball

am **Dienstag, den 21. d. M.**
Th. Oldewurtel.
Dienstag, 21. Februar:
Fastnachts-Ball,
wozu freundl. einladet
Neuender-Mühlengraben.
J. J. Janssen.

Zu vermieten

zum 1. März ein **möblirtes Zimmer nebst Kammer** billigt.
J. P. Ladewig,
Neuherke 3.

Masken-Anzüge

zu billigsten Preisen verleiht
Johann Deyer.

Dankfagung.

Allen Denjenigen, die meinem lieben Sohne Karl das letzte Geleit zur Ruhelstätte gegeben, sowie denen, die uns in der schweren Zeit nahe gestanden haben, insbesondere aber dem Herrn Pastor Langefeld für seine trostreichen Worte am Grabe des Verbliebenen sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.
Pratsch und Frau,
nebst Kindern.

Geburts-Anzeige.

Der Geburt einer Tochter erfreuen sich
Wilhelm Gaase
und Frau.

Heiraths-Anzeige.

Heute feiern wir den frohen Tag unserer ehelichen Verbindung.
Johannes Christian Feger,
Sophie Feger, geb. Alberts.
Hamburg, 15. Febr. 1882.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 12 1/2 Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden unser geliebter Sohn
Rudolf Weichers
im zarten Alter von 1 Jahr 4 Mon. 19 Tagen, was wir mit traurigem Herzen zur Anzeige bringen.
Sedan, den 20. Februar 1882.
S. Weichers
nebst Frau und Kind.